DEUTSCHE GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS

Gegründet am 22. März 1873.

Tokyo, No. 29. Tokyo, den 31. Mai 1932

NACHRICHTEN AUS DER GESELLSCHAFT

1. Mitgliederbewegung.

Verstorben:

Die Gesellschaft beklagt den Tod folgender Mitglieder, denen wir ein ehrendes Andenken bewahren werden:

In Tokyo verstarb Herr Prof. Dr. I. Okakura; in Shanghai Herr G. Strauss, der Herausgeber der „Brücke."

Am 26. März starb in Tōkyō Herr Professor Dr. med. Shūzō Kure. Er hatte wohl nur deshalb nicht zu unseren Mitgliedern gehört, weil ihm bei vielseitiger amtlicher und ausseramtlicher Tätigkeit die Zeit fehlte, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen. Seine Bedeutung für die historische Erforschung der japanisch-europäischen Beziehungen, welche seit Kämpfer und Siebold bis auf den heutigen Tag gleichzeitig Beziehungen zur deutschen Wissenschaft sind, ist aber sehr gross. So geben wir gern einem Nachruf Raum, mit einem von der Familie des Verstorbenen der Gesellschaft zur Erinnerung überwiesenen Bilde. Herr Dr. Trautz, mit Professor Kure durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Siebold-Forschung verbunden, war so liebenswürdig, die auf Grund japanischen Materials geschriebene Lebensskizze zur Verfügung zu stellen.

Neue Mitglieder:

Classen, Dr. W. Yamaguchi Kotogakko, Yamaguchi-shi.

Larsson, Frau H. c/o Doitsu Senryo G. K., Tokyo, Marunouchi, Nakadori 2.

Takeda, Chusai. Tokyo-shigai, Shimo-Osaki 11.

Tanakadate, Prof. Dr. A. Tokyo, Koishikawaku, Zoshigayamachi 144.

Voigt, Frl. C. c/o C. Illies & Co., Bosch Vertretung, Tokyo, Akasakaku, Tameike 15.

Walckhoff, Gerhard. c/o Rud. Ratjen Shokwan, Tokyo, Akasakaku, Aoyama Kitamachi 6 chome 34.

Addressenänderungen:

Unsere Geschäftsstelle in Leipzig befindet sich jetzt Jacobstrasse 25, Leipzig C1.

Becker, Dr. W. Tokyo, Azabuku, Tansumachi 67.
Boxer, C. R. Tokyo, Azabuku, Miyamuracho 67.
Brandt, Frau G. Tokyo-fuka, Omori, Iriaraimachi, Araijuku 1910.
Chitani, Dr. Y. Tokyo-fuka, Ebaragun, Magomemachi, Nakai 1333.
Frank, P. Siemens-Schuckertwerke A. G., Binnen-Nieuwpoort straat No. 4, Batavia.
Fritzke, W. G. Tokyo-Tatemono-Bldg., 6th floor, 3 chome, Gofuku-bashi, Nihonbashiku.
Goossens, H., Tokyo Tatemono Bldg. Nr. 610, Nihonbashiku, Tokyo.
Maruyama, Prof. Dr. M. Tokyo, Koishikawaku, Haramachi 27.
Peltason, W. c/o Askania G. K., Konoike Building, Gofukubashi, Nihonbashiku.
Spies, W. c/o Dr. H. Bohner, Osaka, Sumiyoshiku, Sumiyoshicho 1368.
Stuercke, J. Postoffice Box 1, Kanagawa. P. A.: Yokohamashi, Kanagawaku, Miyagaya 13/3.
Wakai, S. Bibliothek, Taisho-Daigaku, Sugamo, Tokyo.
Yamagata, Major T. Tokyo-fuka, Ikebukuro 1609.

Von Europa zurück:

Fraenkel, E. c/o Scott, Azabuku, Shinryudomachi 12.
Fritzke, W. G., Schneider, G.

Nach Europa:

Brock, H. Grimm, E. Haguenauer, M. Hahn, O. Kuhweide, G. Mohr, B. Schulze, H. Selig, G. Stieber, Dr. W. Timme, P. Vaatz, F. Wilfling, G.

Ausgetreten:

Gustke, E. Tomforde, A.

2. Professor Dr. med. Kure Shūzō

18.2.1867—26.3.1932.

Kure Shūzō's Geburtsstätte war das, in Onden, Aoyama, gelegene Tōkyōer Stadthaus seines Lehnsherrn, des Fürsten (später Marquis) Asano. Der Vater, Kure Kōseki, war ein, in der holländischen Heikunde wohl erfahrener Mann, Leibarzt des Fürsten und später auch Arzt im Kōbusho, der Schule der Dienstmannen des Shōgun. Die Mutter war die älteste Tochter des ausgezeichneten Gelehrten Mitsukuri Gempo (Gō: Shisen); dieser war wegen seiner Belesenheit und Beherrschung dessen, was man in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Japan als „europäische Wissenschaften" bezeichnete, weit bekannt; seine zahlreichen Werke medizinischen, geographischen, historischen und sonstigen Inhalts wurden s.Zt. viel gelesen. So umfing den Knaben Kure Shūzō, welcher der dritte Sohn seiner Eltern war, eine reiche Tradition, wozu grosser eigener Fleiss und reiche Gaben des Herzens und Verstandes hinzutraten.

Als kleines Kind nahmen ihn seine Eltern mit nach Yoshida in Aki (Hiroshima-Ken), wo noch heute die lehnsherrliche Familie begütert ist. Schon zuhause lernte er nicht nur japanische, sondern auch chinesische Bücher lesen. Mit fünf oder sechs Jahren konnte er eine Sammlung chinesischer Gedichte aus der T'ang-Zeit und andere Anthologien auswendig. In kurzer Hakama und auf hohen Geta—wie es in einer Lebensskizze aus japanischer Feder heisst—vergnügte er sich mit der Dorfjugend in Wald und Feld, und die Nachbarn machten grosse Augen, wenn sie ihn dazu chinesische Gedichte singen hörten.

In seinem achten Lebensjahre aber hatte die idyllische Zeit ein Ende. Die Familie zog nach Yedo zurück. Dort besuchte Kure Shūzō die Tomoe-Vorschule von Nishikubō im Stadtteil Shiba und begann 1878 in der „Fremdsprachenschule" Deutsch zu lernen. In dieser Sprache brachte er es zu ausserordentlicher Meisterschaft, eignete sich aber dann auch noch das Holländische, Englische, Lateinische zu steter Gebrauchsbereitschaft an. Dem Wunsche seines Vaters entsprechend begann er Dezember 1886 in Tōkyō Medizin zu studieren, aber seine Vorliebe für die chinesische Litera-

tur, für die Philosophen und besonders die Historiker ruhte daneben nicht. Dieser frühen mit Fleiss gepflegten Neigung verdankte er eine schon damals auffallende Gewandtheit im chinesisch-japanischen Aufsatz, wofür er sein Leben lang berühmt war. Unter seinen Lehrern für chinesische Sprache, Literatur und Geschichte ragten hervor Oka Rokumon (1832-1913), Gamō Shūtei (1833-1901) und Akitsuki Tempō (1839-1913).

November 1890 promovierten mit ihm zum japanischen Igakushi (etwa: Dr. med.) unter anderen die späteren ordentlichen Professoren: Dohi Keizō (1866-1931, Dermatologe, Kaiserl. Universität Tōkyō; Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens), Kondō Tsugishige (geb. 1865, Chirurg, Kaiserl. Universität Tōkyō), Inouye Michiyasu (der berühmte Dichter, Ophthalmologe), Miyairi Keinosuke (Parasitologe, Kaiserl. Universität Kyūshū, Mitglied der Akademie der Wissenschaften), Kamon Keitarō (geb. 1863, Anatom, Kaiserl. Universität zu Kyōto).

Auf der an die Universität anschliessenden Weiterbildungsanstalt (Daigakuin) setzte Dr. Kure nun seine Studien auf den Gebieten der Physiologie und Psychiatrie fort unter den Professoren Ōzawa Kenji (1849-1927, Physiologie) und Sakaki Hajime (1857-1897, Psychiatrie).

Daneben war Dr. Kure Assistent im Institut für Psychiatrie und Arzt am Sugamo-Krankenhaus in Tōkyō. Dort sammelte er unter Professor Sakaki reiche wissenschaftliche Erfahrungen und wurde April 1896 ausserordentlicher Professor. Im folgenden Winter vertrat er seinen erkrankten Lehrer in den Vorlesungen und wurde (Februar 1897) nach dessen Tode sein Nachfolger; gleichzeitig war er, nun als leitender Arzt, weiter am Sugamo-Krankenhaus tätig.

August 1897 führte ihn ein Auftrag des Unterrichtsministeriums über Java, wo er das Irrenhaus von Buitenzorg besuchte, nach Deutschland und Oesterreich. Auf den Gebieten der Neurologie und Psychiatrie arbeitete er bei den Professoren, in Oesterreich: Obersteiner, Wagner von Jauregg (Wien), in Deutschland: E. Kraepelin, Fr. Nissl, E. Mendel, F. Jolly, Oppenheim, Chr. Gerhardt, H. Bernheim, W. H. Erb, J. Arnold, P. Ernst. Nach Ablauf von drei Jahren erhielt er den Auftrag, sich noch ein Jahr nach Frankreich zu begeben; dort hörte er bei den Professoren J. Voisin, Pierre Marie und Dégérine. Ueber Deutschland und Oesterreich, wo er nochmals kurzen Aufenthalt nahm, trat er Herbst 1901 die Rückreise an. Er hatte in vier Jahren aber ausserdem auch die Schweiz, Italien, Holland, Belgien und England besucht, überall Bau, Anlage und Verwaltungsmethoden der Irrenhäuser und verwandter Anstalten studiert. 1898 war er japanischer Delegierter auf dem Internationalen Kongress für Hygiene und Demographie gewesen und August 1899, einem langgehegten Wunsch entsprechend, in Rom zum XII. Internationalen Orientalistenkongress. Zufolge einiger 1900 eingereichter wissenschaftlicher Arbeiten wurde er, auf Vorschlag der Kaiserl. Universität Tōkyō, vom Unterrichtsministerium zum Igakuhakushi (etwa: Professor der Medizin) und nach seiner Rückkehr, Oktober 1901, zum ordentlichen Professor der Medizin in Tōkyō ernannt.

Seine reiche Erfahrung trug zunächst ihre Früchte in zahlreichen Vorlesungen und gipfelte April 1904 in einer völligen Neueinrichtung des Sugamo-Krankenhauses, dessen Direktor er wurde. Als solcher hatte er reichen Anteil und bedeutende Verdienste um die Weiterentwickelung dieser Anstalt, welche 1919 in Matsuzawa-Hospital umbenannt und

an eine andere Stelle des Kreises Tōkyō verlegt wurde. Im Jahre 1905 wurde Professor Kure, der schon seit 1898 Mitglied der Wiener Psychiatrischen und Neurologischen Gesellschaft war, zum japanischen Vertreter bei der Internationalen Gesellschaft für Gehirnforschung ernannt.

Bis 1920 ununterbrochen in Japan und in den vorerwähnten Stellungen rastlos tätig, entfaltete er eine umfassende Vorlesungstätigkeit, sowohl innerhalb seines Faches wie auf dessen Grenzgebieten, die für die Entwickelung der Psychiatrie in Japan von grösster Bedeutung wurde. Gehörte doch im Rahmen der allgemeinen Medizin und der öffentlichen Gesundheitspflege, in den militär- und marineärztlichen Hochschulen usw. auch immer eine Vorlesungsreihe über Geisteskrankheiten zum Studienplan. Professor Kure's über ganz Japan verteilter Kollegen-, Schüler- und Verehrerkreis durfte ihn mit berechtigtem Stolze erfüllen, wäre er nicht, als Arzt und Helfer der bedauernswertesten unter den Kranken, durch die enge Fühlung mit dem menschlichen Elend immer so von seinen Aufgaben erfüllt gewesen, dass er niemals an sich selbst zu denken Zeit fand. Wenn man jetzt allgemein in Japan in der Behandlung der Geisteskranken die humanen Methoden, die auf Heilung und Besserung abzielenden Grundsätze (zeitweise Aufnahme in häusliche Pflege, Spaziergänge, Arbeit und Beschäftigung) angewendet findet, so sind darin deutlich die Fortschritte zu erkennen, die seiner jahrzehntelangen Anleitung als Arzt und Wohltäter der Nerven- und Geisteskranken zu verdanken sind.

1920 als Delegierter Japans für den Internationalen Neurologen-Kongress in Paris ausersehen, benutzte Professor Kure diese zweite Europa-Reise um Deutschland, Oesterreich und England wiederzusehen und auf der Rückreise Nordamerika zu besuchen. 1922 wurde er Auswärtiges Ehrenmitglied der Medizinisch-Psychologischen Gesellschaft von Grossbritannien und Irland und Mitglied der Gesellschaft für geistige Hygiene in New York, U. S. A., auf deren Internationalem Kongress er sein Heimatland vertrat.

1927 trat er, einer der führenden Aerzte seines Fachgebietes in Japan, nach Vollendung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand und wurde dabei zum Ehrenprofessor der Kaiserl. Universität Tōkyō ernannt.

Es ist hier nicht der Ort, die lange Reihe von bedeutenden Werken auf seinem Fachgebiet aufzuzählen, nur der in Japan einzig dastehenden „Neurologischen Zeitschrift" sei hier besonders gedacht; sie ist das Organ der von den Professoren Miura Kinnosuke und Kure 1903 gegründeten „Gesellschaft für Nerven-Forschung" (Nippon Shinkeigakkai). Ihr gehörte bis zuletzt seine tätige Mitarbeit, wie übrigens einer Menge anderer wissenschaftlicher Blätter in verschiedenen Sprachen und Gebieten. Ferner nahm ihn eine ungeheuere soziale Tätigkeit schon seit der Gründung der „Gesellschaft für Irrenhilfe" (Seishinbyōsha-kyūjikai) in Anspruch (1902). 1918 wurde er in der Tōkyōer „Gesellschaft für Psychiatrie," 1920 von der „Gesellschaft japanischer Irrenärzte" (Seishinbyō-ikyōkai) zum Vorsitzenden gewählt und 1921/23 leitete er auch die „Tōkyōer Medizinische

Gesellschaft."

Wie Professor Kure neben der vorgeschilderten Tätigkeit noch Zeit fand, zahlreiche Werke in Buchform zu verfassen, möchte man beinahe ein Rätsel nennen; um nur die bekanntesten zu nennen: „Die Entschleierung des Geistes" (Seishinkeibi), „Grundzüge der Psychiatrie" (Seishinbyōgakushūyō), „Umriss der Psychiatrie" (Seishinbyōgakuyōryaku), "Praktische Fälle psychiatrischer Gutachten" (Seishinbyōkanteirei), „Diagnostische Methode bei Geisteskrankheiten" (Seishinbyōshindanhō), „Psychiatrische Untersuchungsberichte" (Seishinbyōkenshinroku), „Geisteskrankheiten bei Kindern" (Shōni no Seishinbyō), „Geistige Therapie" (Seishinryōhō), „Erziehungspathologie" (Kyōikubyōrigaku) usw.

Aber auch ausserhalb seines eigentlichen Arbeitsfeldes war er, als wahrer Wissenschaftler, besonders in der Geschichte der Medizin gründlich zuhaus und eifrig tätig. Er schrieb eine „Medizinische Geschichte der Tokugawa-Zeit" (Tokugawa-jidai no igaku), gab die gesammelten Werke Yoshimasu Tōdō's (Tōdō-zenshū) heraus und verfasste Lebensbeschreibungen von Mitsukuri Gempo (s. oben), Hanaoka Seishū (bekannter Chirurg der Tokugawa-Zeit) und Philipp Franz von Siebold. Mit seinen Uebersetzungen des Kämpfer'schen Werkes und grosser Teile des Siebold'schen Nippon-Werkes ins Japanische wurde Professor Kure der führende Historiker für die frühen japanisch-deutschen und deutsch-japanischen wissenschaftlichen Beziehungen. Die goldene Medaille der Universität Hamburg und der Niederländische Löwen-Orden mit dem Stern brachten die Anerkennung der zwei an Kämpfer und Siebold meistinteressierten Länder zum Ausdruck, nachdem Professor Kure sich noch 1930 um den Empfang von Prof. Dr. Weygandt aus Hamburg besonders verdient gemacht hatte. Auch sonst hat es Professor Kure nicht an äusseren Anerkennungen gefehlt und eine Reihe hoher Ordensauszeichnungen, japanischer und ausländischer, zierten seine Brust. Seine Majestät der Kaiser von Japan verlieh ihm als letzte Ehrung noch nach dem Hinscheiden den Orden des Heiligen Schatzes I.Kl.

Als Wissenschaftler von äusserster Genauigkeit und Sorgfalt, als Arzt von unübertroffener Freundlichkeit und wahrem Herzenstakt, als Lehrer von einer Geduld, Hingabe und Hilfsbereitschaft ohnegleichen, war der Verewigte eine idealistisch angelegte Natur und ein Freund der Poesie in den verschiedensten Sprachen und auch der Musik. Klar sah er die Gefahren des Weges, den die geistige Kultur der Menschheit in den letzten Jahren eingeschlagen hat. Stolz auf sein ruhmreiches Vaterland und dessen grosse Tradition, hat er nie Müdigkeit gekannt, wenn es galt zum Wohle seines Landes und seines Volkes zu arbeiten. Er schrieb:

> „Obgleich ich gute Erfolge gehabt, mir einen angesehenen Namen gemacht und eine schöne Stellung erreicht habe, befriedigt mich meine Tätigkeit doch noch nicht ganz, da ich noch nicht genügend zum Allgemeinwohl meines Vaterlandes und zum Wohle meiner Landsleute beigetragen zu haben besorge."

Diese Worte aus dem Vorwort zu seinem grossen Siebold-Buche zeigen, dass Professor Kure damit, das heisst mit der grössten Biographie, die je einem Deutschen in Ostasien zuteil geworden ist, seinem Lande und seinem Volke einen Dienst von besonderer Bedeutung zu leisten sich bewusst war, eine Tatsache, die jeden Deutschen nur mit Stolz erfüllen kann.

Mitten aus der Arbeit an einer deutschen Uebersetzung und Bearbeitung seines Siebold-Werkes für Deutschland wurde er abberufen; ihr hatte der letzte Winter seines Lebens fast ausschliesslich gehört.

Das Gedächtnis Professor Kure's wird in vielen dankbaren Herzen in Japan und in Deutschland lebendig und wirksam bleiben.

Bem. Zahlreiche Angaben dieses Nachrufs sind Herrn Professor Sugita Naoki's japanischer Lebensskizze des Verstorbenen entnommen oder Herrn Professor Fujinami Akira, seinem alten Freunde, zu verdanken.

Kyōto, April 1932. F. M. Trautz.

3. Japanische Ehrung Robert Koch's.

Am 24. März veranstalteten der Japanische Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose und die Japan. Ges. f. Tuberkuloseforschung eine Erinnerungsfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Entdeckung der Tuberkelbazillen durch Robert Koch. Als Vertreter der O. A. G. nahm Herr K. Meissner an dieser Feier teil. Im Städtischen Versammlungshause im Hibiya-Park hatte sich die Ärzteschaft Tokyos versammelt, um ihrem verehrten deutschen Lehrer und Wohltäter der Menschheit zu huldigen. Vor einem mit Blumen geschmückten Oelgemälde Koch's hatten die Vertreter der Ministerien Platz genommen, auch waren Bilder, Bücher und medizinische Präparate, die sich auf Koch und seine Forschungen bezogen, aufgestellt. Es sprachen nach einem einleitenden Vortrage Prof. Kitashima's Vertreter des Ministers des Inneren, des Kultusministers und des Ministers des Aeusseren. Dann überreichte Fürst Tokugawa dem Deutschen Botschafter ¥3,500.- für die deutsche Robert Koch Stiftung; 3,500 japanische Ärzte hatten jeder ¥1.- gestiftet, um den Forscher zu ehren und seinem deutschen Vaterlande die Sympathie der japanischen Aerzteschaft auszudrücken. Botschafter Dr. Voretzsch dankte für die Stiftung und die Ehrungen und pries die altbewährte Anhänglichkeit der Japaner zu ihren deutschen Lehrern. Dann gedachte er des im letzten Jahre verstorbenen Prof. Kitasato, des grossen Schülers und Freundes Kochs. Nach einer kurzen Pause folgten mehrere Vorträge über den Fortschritt der Tuberkuloseforschung und -bekämpfung in den letzten 50 Jahren. Aus den verschiedenen Vorträgen ging hervor, dass es in Japan leider noch nicht gelungen ist, so wie in anderen Kulturländern die Tuberkulosesterbeziffer zu reduzieren, doch ist es neuerdings immerhin gelungen, dem früheren Steigen dieser Ziffer Einhalt zu tun. Es starben an Tuberkulose im Jahre 1929 123 000 Personen meistens im Alter von ca. 20 oder 30 Jahren, das sind 19,6 Personen auf 10 000

Einwohner, was mehr als doppelt so viel ist wie in Canada, U. S. A., Dänemark, usw. und 4mal so viel wie in Neu-Seeland. In Japans Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern betrug die Tuberkulosesterbeziffer sogar 25,1 per 10 000 Einwohner (in New York nur 7,3). Die hohe Zahl der Erkrankungen und Todesfälle hängt gewiss mit den Wohnungsverhältnissen, Klima usw. zusammen, doch wurde in den Vorträgen stark betont, dass Japan noch viel mehr Sanatorien und Krankenhäuser für Lungenkranke bauen müsse. (In Japan kamen 1927 auf 100 Tuberkulosetodesfälle pro Jahr nur 5,2 Betten für Lungenkranke gegen 84 in Deutschland, 126,6 in Dänemark, 83,1 in U. S. A., usw.). Die japanischen Aerzte fordern, dass die Regierung insgesamt ¥45 000 000.- verteilt auf 5 Jahre aufbringe, womit für 30 000 Patienten gesorgt werden könnte.

4. Unsere Finanzen.

Da wir alljährlich im Jahresbericht genaue Abrechnung erteilen, sollten eigentlich alle Mitglieder der O. A. G. über die Einnahmen, Ausgaben und das Vermögen der O. A. G. genau unterrichtet sein. Trotzdem gibt es immer wieder Mitglieder, die „nicht verstehen können", wieso der Vorstand finanzielle Sorgen haben kann. Es erscheint uns deshalb angebracht, auch in den „Nachrichten" einmal ein paar Worte über unsere Finanzen zu sagen.

Die O. A. G. hat bis zum Kriege und auch noch nachher (d.h. im neuen Hause) einigermassen mit ihren Einnahmen auskommen können, bis der notwendig gewordene Bibliotheksbau sie in Schulden und Zinszahlungen stürzte. Im Jahre 1926 konnten wir aber, dank einer grossen Reichsunterstützung alle unsere Schulden abdecken. Seitdem aber haben wir Jahr für Jahr ein Defizit gehabt, nämlich:

1928	¥ 6323.36	1930	¥ 3834.24
1929	" 4337.84	1931	" 3706.84

So geht es nicht weiter; denn unser Barvermögen ist jetzt völlig aufgezehrt, und mit Schulden wollen wir nicht wieder anfangen. Die Zinszahlungen würden unsere Defizits weiter vergrössern und es würde mit Riesenschritten bergab gehen ohne Aussicht auf Rettung durch eine neue grosse Stiftung.

Ein Abbau der Unkosten ist leider so gut wie unmöglich. Wo etwas zu sparen war, ist schon abgebaut worden. Bei Steuern, Versicherung, Reparaturen, Beleuchtung ist nichts zu sparen, was ins Gewicht fallen könnte. Am Druck von „Mitteilungen" möchten wir keinesfalls sparen, denn das würde ja eine Vernachlässigung unserer wichtigsten Aufgabe bedeuten. Auch würde es unseren Finanzen nichts nützen; denn ein Rückgang unserer Publikationstätigkeit würde sofort einen Rückgang der Zahl unserer auswärtigen Mitglieder zur Folge haben, sodass unsere Einnahmen stärker sinken würden als unsere Ausgaben. Die grösste Ausgabe sind die Gehälter, aber unsere Gesellschaft und ihre Aufgaben sind so gewachsen, dass es ohne einen deutschen wissenschaftlichen Bibliothekar u. Sekretär wirklich

nicht mehr geht; ohne ihn müsste auch unsere wissenschaftliche und unsere redaktionelle Tätigkeit leiden, abgesehen davon, dass auch die Deutsche Vereinigung Tokyo diese Hilfe nicht entbehren kann.

Da also ein weiterer Abbau der Ausgaben nicht möglich ist, und da wir keine Schulden machen wollen, bleibt uns kein anderer Ausweg als eine Steigerung der Einnahmen. Die Mitgliedsbeiträge wollen wir, wenn es sich irgendwie vermeiden lässt, nicht heraufsetzen. Zwar sind unsere monatl. Beiträge für Tokyo-und Yokohama-Mitglieder niedriger als in irgend einem Club in Ostasien, der wie wir seinen Mitgliedern ein eigenes Grundstück und Haus bieten kann. Auch die Beiträge für unsere auswärtigen Mitglieder sind so gering, dass in fast allen Jahren die Mitglieder mehr Wert an Mitteilungen und Nachrichten erhalten als sie Beiträge zahlen. Aber wir müssen Rücksicht nehmen auf die schweren Zeiten, die viele unserer Mitglieder jetzt durchzumachen haben, und auf die grossen Opfer, die die wohlhabenden unter unseren Mitgliedern jetzt fast ausnahmslos für viele andere Zwecke bringen müssen. Auch die Deutsche Vereinigung Tokyo kann uns jetzt keinen erhöhten Zuschuss zahlen, da auch sie grosse Opfer für notleidende Landsleute bringen muss.

Da nun aber doch irgend etwas geschehen muss, damit wir wenigstens für dieses Jahr aus unseren Geldsorgen herauskommen, hat die Deutsche Vereinigung Tokyo beschlossen, Anfang Dezember zu Gunsten der O. A. G. einen Basar zu veranstalten, wo Kindersachen verkauft werden sollen, und wo gleichzeitig eine Tombola mit allerlei Gewinnen für Erwachsene veranstaltet werden soll. Alle Mitglieder und ihre Damen in Tokyo und Yokohama sind schon eifrig mit Vorbereitungen für diesen Basar beschäftigt. Wir können nur wenig Sachen für den Basar in Deutschland kaufen, da wir erstens nicht genug Geld haben, und zweitens die meisten Sachen zu teuer werden würden. Deshalb werden in Tokyo und Yokohama jetzt viele Sachen von den Damen hergestellt, und die Herren überlegen sich, was sie für die Tombola oder den Basar stiften können. Da zu einem Basar in der O. A. G. nur die allererste Gesellschaft Tokyos erscheint, kommen vor allem Sachen in Betracht, die japanische Kinder der wohlhabenden Klassen gebrauchen können, und die man nicht in jedem Warenhause in Tokyo kaufen kann. Dabei ist zu beachten, dass japanische Knaben von mehr als 6 Jahren keine Matrosenanzüge und dergl. sondern ausschliesslich Schuluniformen tragen, während die japanischen Mädchen oft auch andere europäische Kleider tragen. Für die Tombola sind hauptsächlich solche Sachen erwünscht, die die deutschen Familien und Junggesellen beiderlei Geschlechts in Tokyo gebrauchen können.

Wir richten nun hierdurch auch an unsere auswärtigen Mitglieder die herzliche Bitte, unserer O. A. G. zu helfen, sei es dadurch dass sie uns rechtzeitig Sachen für den Basar oder die Tombola schicken, sei es dass sie uns bei dieser Gelegenheit eine Extra-Stiftung in Geld überweisen.

Wenn wir die volle Unterstützung und Mitarbeit unserer Mitglieder haben, so wird es uns leicht gelingen, die Finanzen der O. A. G. zu sanieren,

ohne ihre Tätigkeit einzuschränken und ohne die Beiträge zu erhöhen. Wir brauchen aber die Mitarbeit aller Mitglieder nicht nur für den Basar, sondern in jeder Beziehung. Vor allem: Werbt neue Mitglieder! In Japan, in China und in Deutschland! Jedes neue Mitglied erleichtert unsere finanzielle Lage. Wir haben in Deutschland seit dem letzten Jahre den Austritt vieler Mitglieder zu beklagen, die nicht mehr in der Lage waren den dortigen geringen Beitrag zu bezahlen. Und was noch schlimmer ist: Die Zahl der Tokyo-Deutschen, die bekanntlich den bei weitem grössten Teil unserer Beiträge bezahlen, nimmt rapide ab. Besonders in den letzten Wochen sind viele Tokyo-Deutsche „für gut" oder „auf Urlaub" nach Deutschland abgefahren. Wir müssen dafür Ersatz finden, und da fast alle Deutschen Tokyos schon O. A. G.-Mitglieder sind, sollte Jeder sich überlegen, ob er nicht unter den Japan-Deutschen ausserhalb Tokyos oder in China oder Deutschland noch Mitglieder werben kann, auch freuen wir uns über jedes neue Mitglied japanischer oder anderer Nation, besonders wenn es Deutsch spricht und für unsere Bestrebungen Interesse hat. Es sollte möglich sein, unsere Mitgliederzahl von 800 auf 1000 zu erhöhen. Mit 1000 Mitgliedern wird es noch knapp, mit 1100 aber bequem möglich sein, unsere Ausgaben mit unseren Einnahmen zu decken. Wir bitten deshalb alle unsere Mitglieder dies Ziel im Auge zu behalten und durch energische Mitarbeit die O. A. G. so weit zu bringen, dass sie in späteren Jahren auch ohne Basare und Stiftungen ihre Unkosten decken kann.

5. Ostasiatische Musik und deutsche Musiker.

Eines der Gebiete, auf denen sich die ostasiatische Forschung betätigen muss, ist die Musik des Ostens. Musik ist für den Osten grundlegend; Konfuzius ist ohne sie nicht völlig zu erfassen; das „Buch der Lieder" ist voll musikalischer Weisen. Nun ist Musik das fragilste, am leichtesten verhauchende Element der Kultur. Aber die Ueberlieferung darf im Osten wohl auch sicherer und stärker als im Abendland genannt werden. Wahrscheinlich ist seit Merowingerzeiten uraltes chinesisches und indisches Gut nach Japan gekommen. Es wäre wertvoll, wenn einmal auch nur die Angaben der grossen japanischen Musikkompendien über die noch heute überlieferten alten Weisen und Tänze übersetzt würden. Zu hören bekommt man solche Musik freilich nur bei besonderen Gelegenheiten, so z.B gelegentlich der Kaiserkrönung, oder von der Kaiserl. Hofmusik in Tokyo.

Aber nicht nur alte und hohe Musik, nein alle Musik des Ostens ist für die Forschung von Bedeutung. Deshalb hat auch die O. A. G. zu jeder Zeit in ihren „Mitteilungen" mit Vorliebe Aufsätze über die Musik Japans, Koreas und Chinas aufgenommen. Zuletzt Prof. Eckardts Heft (XXIV,B) über Koreanische Musik, aber auch schon in den 70er und 80er Jahren, also in den allerersten Bänden, wertvolle theoretische Aufsätze und Beispiele japanischer Lieder von Holtz, Mueller, Fr. Eckert, Zedtwitz u.A. In erster Linie haben sich hier natürlich jene Musiker betätigt, die im Dienste der

japanischen Regierung europäische Musik in Japan zuerst eingeführt haben. In neuerer Zeit haben die hier weilenden ausländischen Berufsmusiker das Studium ostasiatischer Melodien mehr ihren japanischen Kollegen überlassen. So hat u.A. Koscak Yamada viele japan. Melodien in europ. Noten gesetzt.

Es freut uns aber doch, dass neuerdings auch einige der hier weilenden ausländischen Berufsmusiker sich wieder mit dem Studium der Ostasiat. Musik befassen, und wir möchten in dieser Nachrichten - Nummer besonders auf die Tätigkeit unseres Mitgliedes Joseph Laska hinweisen, der in Takarazuka als Dirigent des dortigen Symphonieorchesters tätig ist. 24 Japanische Shamisen Volksmelodien, von ihm als moderne Klavierstücke bearbeitet, sind schon in dem bekannten Musik-Verlag Ries und Erler Berlin in 2 Heften erschienen und werden in Deutschland viel gespielt. Fünf von Carl Florenz übersetzte Lieder aus der Manyōshū-Sammlung von Laska komponiert, wurden in Deutschland mehrfach mit Erfolg gesungen. Das herrliche Nagauta „Regen von Jogashima", das grosse chinesische Gedicht „Vergänglichkeit" von Li-Hung-Tschi, gewiss eines der grössten der Weltliteratur, und mehrere andere chinesische und japanische Gedichte hat Laska komponiert.

Neuerdings hat er für Altstimme, Flöte und Klavier 7 tanka aus „Hyakunin-isshu" („hundert Dichter") vertont, die wir in unserem Jubiläumsbande abdrucken werden. Ein besonders schönes Werk scheinen uns die „Lieder der Mitternacht", 8 Dichtungen aus dem Chinesischen von R. Wilhelm, für Sopran und Orchester zu sein. Auch die Nara-Suite für Flöte und Klavier (Tempelfrieden, die heiligen Rehe, Daibutsu) sei hier erwähnt. Vielfach hat Laska in seinen Kompositionen Instrumente, die dem Osten allein eigen sind, neu eingeführt, so den Holzfisch der buddhistischen Meditation, japanisches Schlagzeug, grosse Trommel, kleine Glocken u.a. mehr.

Wir wünschen unserem Mitgliede Herrn Laska, dass er auch weiterhin mit wachsendem Erfolge durch Wiedergabe originaljapanischer Lieder, durch die Bearbeitung japanischer Musik und durch eigene Kompositionen japanischer und chinesischer Gedichte die Melodien, Verse und Bilder des Ostens dem Westen nahe bringen möge.

H. B.

6. Vorträge und Veranstaltungen Tokyo.

Ein Referat des Vortragenden über den bereits mitgeteilten Vortrag von Herrn Dr. F. M. Trautz vom 2. März über „Japanische Pagoden" bringen wir weiter unten.

Am 9. III. folgte dann ein Demonstrationsabend, bei dem Herr Plaut eine grössere Anzahl von japanischen und chinesischen Bildern zeigte und erklärte.

Herr Plaut hat, wie unsern alten Mitgliedern wohl bekannt,

namentlich zu der Zeit, als er noch dauernd in Tokyo lebte, uns so oft bei ähnlichen Gelegenheiten durch Vorführungen aus seiner Sammlung zur Freude an den schönen Dingen der ostasiatischen Kunst angeregt, dass wir ihm auch an dieser Stelle nochmals den herzlichsten Dank der Gesellschaft aussprechen möchten.

Am 16. III. sprach Herr Professor Dr. Singer über die „Krisis der Weltwirtschaft". Dass ein Vortragsabend, der dieses aktuelle Thema behandelt, besonders gut besucht war, bedarf eigentlich keiner Erwähnung.

Am 23. III. gedachte unsere Gesellschaft gemeinschaftlich mit der Deutschen Vereinigung Tokyo, dem Klub Germania Yokohama und dem Deutschen Theaterverein Tokyo des loojährigen Todestages Goethes.

Herr Dr. Donat (Hiroshima) hielt die Gedächtnisrede: „Was kann Goethe unserer Zeit bedeuten?"

Herr Dr. Meyenburg (Niigata) rezitierte einige Gedichte Goethes.

Auch dieser Abend hatte eine besonders grosse Zahl von Mitgliedern und Freunden in unserm Gesellschaftshause vereinigt.

Damit auch Ostasien nicht zu kurz komme, zeigte Herr Dr. Stieber nachher noch seine äusserst reichhaltige Netsuke-Sammlung, mit der er den Beweis lieferte, dass man auch heute noch bei genügend grossem Interesse, Verständnis und Sammeleifer eine schöne Sammlung japanischer Kleinkunst zusammenbringen kann. Da Herr Dr. Stieber inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt ist, senden wir ihm unsern Dank in die Heimat nach.

Am 20. IV. sprach Herr Dr. W. Gundert über das Thema: „Wie sprechen die Japaner? Versuch einer Phonologie."

Wir hoffen über den interessanten Vortrag, dem auch der eifrigste Vorkämpfer für die Einführung einer Schreibung der japanischen Sprache mit lateinischen Buchstaben, unser neues Mitglied Herr Prof. Dr. Tanakadate beiwohnte, in einer der nächsten Nummern ein Referat bringen zu können.

Der 4. Mai brachte dann einen Vortrag von Herrn R. Henkl: „Der moderne Buddhismus in Europa."

Unter Vorführung von zahlreichen Lichtbildern, die zum Teil recht gut charakterisierten, was alles man sich in der breiteren Oeffentlichkeit und in modernen Tageszeitungen unter „Budhhismus" vorstellt, behandelte der Vortragende die religiös - buddhistischen Bestrebungen in Europa einmal nach der Seite der Tätigkeit in der Uebersetzung der heiligen buddhistischen Schriften, und dann nach der Seite der praktischen Versuche, buddhistisches Leben in Europa einzuführen.

An Hand einer sehr übersichtlichen Tabelle gab er zunächst einen Ueberblick über die Uebersetzungen dessen, was er die „Bibel" der

Buddhisten nannte, des Palikanons, in europäische Sprachen.

Im Mittelpunkt stand so das grossartige Uebersetzungswerk von Karl Eugen Neumann und Nyanatiloka in Deutschland, das das umfangreichste Schrifttum (in Europa) buddhistischer religiöser Natur habe. (Ausser den Genannten Namen wie Dahlke, Grimm und andere).

Für Frankreich wurden besonders das Journal asiatique und die Sammlungen des Musée Guimet (Paris) genannt, für England Rhys Davids, die Pali Society und die Maha Bodhi Society, für Italien de Lorenzo. Als Paradoxon die neue „Buddhistische Universität" in Moskau.

An Zeitschriften buddhistisch religiöser Art erwähnte der Vortragende für England: Buddhism in England und The British Buddhist, für Deutschland: Zeitschrift für Buddhismus und Die Brockensammlung.

Im Mittelpunkt der Ausführungen über praktische Versuche, den Buddhismus in Deutschland einzuführen, stand eine kurze Lebensbeschreibung Nyanatilokas, der in Burma zum buddhistischen Mönch ordiniert wurde und jetzt auf Ceylon auf einer ihm für seine Gemeinde geschenkten Insel lebt, und Dr. Paul Dahlkes, des verstorbenen Gründers des "Neu-buddhistischen Verlags," und des „Buddhistischen Hauses" in Berlin-Frohnau, welch' letzterem eine ausführliche Besprechung mit zahlreichen Bildern gewidmet wurde.

Der 3te Teil des Vortrags brachte dann eine Zusammenstellung internationaler Art von Zeitdokumenten, Zeitungausschnitten, Zeitschriftenabbildungen usw., die sich auf Buddhismus bezogen, während ein 4ter Teil sich mit den Zukunftsaussichten der Buddhalehre in Europa beschäftigte, die der Vortragende in einer vielleicht möglichen Verschmelzung von Orient und Okzident unter besonderer Beteiligung der Deutschen sah, in deren Mystik in der Vergangenheit und deren Uebersetzungswerk in der Gegenwart er eine besondere Berufung zu diesem geistigen Einigungswerke zu erkennen glaube.—

Die stillschweigende Gleichsetzung von Buddhismus gleich Hinayana-Buddhismus, dessen Anhänger heute wesentlich auf Burma und Ceylon beschränkt sind, und ohne Berücksichtigung der späteren Entwickelung der Lehre zum Mahayana-Buddhismus, der heute in Tibet, Mongolei, China, Japan verbreitetsten Form des Buddhismus, hatte naturgemäss eine gewisse Einseitigkeit der Darstellung zur Folge, was denn auch in der anschliessenden Diskussion zum Ausdruck kam.

So wandte sich Herr Plaut gegen die nationalistische Einstellung des Vortrags, als mit dem Geiste des Buddhismus durchaus unvereinbar, während Herr Prof. Petzold eingehender auf die durch die Beschränkung auf den Hinayanabuddhismus zurückzuführenden Auslassungen einging. Das Mahayana-Institut in Heidelberg sei z.B. nicht erwähnt. Es folgten auch Details über neuere grosszügige französische Bestrebungen, mit bedeutenden Mitteln ein buddhistisches Institut in Paris (mit Tempelanlage

usw.) zu gründen. [Ebensowenig wurden erwähnt: die École Française d'Extrême Orient in Hanoi, das neue von der Maison Franco-Japonaise Tokyo herausgegebene Wörterbuch Hôbôgirin, noch auch die grossen Publikationsreihen des Musée Guimet: Annales, Histoire des Religions, Bibliothèque d' Études, oder die englischen Sacred Books of the East, in denen auch ein grosser Teil der Mahayanatexte in europäischer Sprache vorliegt. R-A.]

Dem buddhistischen Hause Dr. Dahlkes, das nach dem Tode des Begründers finanziell bedroht ist, wünschte Herr Prof. Petzold mit dem Vortragenden recht baldige Sicherung des Weiterbestehens.

Am 18. V. brachte schliesslich Herr Dr. von Weegmann eine Arbeit von Herrn Prof. Dr. Stuebel (Shanghai): Der Wu-I-shan (in Fukien) zum Vortrag, die mit ihren zahlreichen wohlgelungenen Lichtbildern den lebhaften Beifall der Zuhörer fand.

7. Ortsgruppe Leipzig.

Wie wir bereits zu Eingang dieser Nummer erwähnten, ist unsere Geschäftsstelle umgezogen. Die neue Anschrift ist: Jacobstrasse 25, Leipzig C1.

Neue Mitglieder:

Bachmann, Eduard, Schuldirektor a.D. Leipzig C1, Oststrasse 55.
Fischer, A. Geh. Hofrat, Leipzig C1, Grassistrasse 40.
Jaeger, Albert, Verlagsbuchhändler, Halle a.d.S., Blumenthalstrasse 20.

Adressenänderungen:

Berliner, Prof. Dr. S. Jacobstrasse 25, Leipzig C1.
Berliner, Frau Dr Anna, Jacobstrasse 25, Leipzig C1
Ikeda, Shingo, stud. med. p.Adr. Kuenzel, Leipzig, Philipp Rosenthalstrasse 40.

Ausgetreten:

Konsul Dr. A. Brauer. E. A. Schilbach.

Veranstaltungen:

Am 17. Februar fand der bereits erwähnte Vortrag von Herrn Prof. Dr. Schmitthenner über „Die Ueberschwemmungen in China" statt. Wie uns unsere Geschäftsstelle schreibt, war der Vortrag besonders interessant und lehrreich, und auch das anschliessende gemütliche Beisammensein zeichnete sich durch besonders gute Stimmung aus.

Es wird unsere Mitglieder interessieren, dass am 24. Februar Herr Prof. Dr. Wedemeyer, dessen „Japanische Frühgeschichte" in der Reihe unserer Supplementbände erschien, seine Antrittsvorlesung über „Das japanische Schwert" an der Leipziger Universität

gehalten hat. Der Besuch der Vorlesung war ausserordentlich stark. Von Berlin waren die Herren Prof. Kuroda und Dr. Ramming (vom Japaninstitut) dazu eigens nach Leipzig gekommen.

Am 14. März sprach Herr Dr. ing. Kelling in der Ortsgruppe über „Chinesische Malerei." Wir bringen weiter unten ein ausführliches Referat des Vortragenden selbst, das wir von unserer Geschäftsstelle erhielten.

Am 6. April fand dann ein Vortrag von Herrn Geheimrat Prof. Dr. L. Scherman, Direktor des Museums für Völkerkunde in München statt: „Von Schatten und Puppenspielen aus dem östlichen Asien," über den wir ebenfalls ein Referat bringen.

8. Ortsgruppe Shanghai.

Veranstaltungen:

Nachdem die kriegerischen Ereignisse sich etwas beruhigt hatten, konnte die Ortsgruppe für den 15. April wieder zu einem Vortrage einladen, bei dem Herr Dr. O. Rheinwald über „Das Teufelsfest der Lamas" (in der Mongolei) sprechen wollte; der Vorstand unserer Ortsgruppe hat uns ein Referat in Aussicht gestellt.

Als weitere Veranstaltung wird wahrscheinlich ein Vortrag von Herrn Prof. Dr. Stuebel „Die Insel Hainan" folgen.

Mitgliederbewegung:

Die Herren der Tung Chi Universität bitten vorerst als Anschrift „Kaiser Wilhelm Schule, 1 Great Western Rd., Shanghai" zu benutzen, damit bei vorkommendem Wohnungswechsel keine Zusendungen verloren gehen.

9. Bibliothek.

a) Neue Bücher.

Beck, W.: Das Individuum bei den Australiern. Veröff. Mus. f. Völkerkunde Leipzig, VI. Lpzg 1924, kl. 4° 85 S. Austausch.

Chamberlain, B. H.: Translation of Ko-ji-ki, 2nd Ed. Kobe 1932, Lex 8°, Torinoko Ed., 495 S., Kt.

Clark, Ch. A.: Religions of old Korea. N. Y. 1932, 8°, 295 S., ill.

David-Neal, A.: Heilige und Hexer. Lpzg. 1931, 8°, 296 S., 22 Abb., 1. Kt.

Fischle, E.: 16 Monate in chinesicher Gefangenschaft. Stuttg. Bas. 1931, 8°, 190S., ill.

Frazer, J. G.: Mensch, Gott und Unsterblichkeit. Lpzg. 1932, 8°, 364 S. mit Bild des Verf. (Uebers. v. H. Frank u. A. Thalheimer.)

Har Dayal: The Bodhisattva Doctrine in Buddhist Sanskrit Literature. London 1932, 8°, 392 S.

Hermann, A.: Lou- Lan. China, Indien u. Rom im Lichte der Ausgrabungen am Lobnor. Lpzg. 1931, 8°, 160 S., ill.

Ikeuchi, H.: Genko no Shinkenkyu. 8°, Tokyo 1930, Textbd. 458 S., Tflbd. 57 S. (Geschenk Tōyōbunko).

Kikuzawa, K.: Kokuji Mondai no kenkyu. 8°, 246 S. u. 36 S. Tokyo 1931. ill. (Geschenk Prof. Dr. Tanakadate.)

Lam, H.J.: Miangas (Palmas. Eine der Talaut-Inseln.) Batavia 1932, 8°, 66 C., ill. (Geschenk Bataviaasch Genootschap.)

Maenchen-Helfen, O.: China. Dresden 1931, 8°, 232 S.

Meyer, Hans: Die Barundi. Veröff. Staatl. Sächs. Inst. f. Völkerkunde. Bd.I. Lpzg. 1916, kl. 4°, 205 S.

Nakanome-Saiki: Kakkoku go ni okeru Romaji no tsukai kata. Tokyo 1932, kl. 8°, 125 S. (Geschenk Prof. Dr. Tanakadate).

Ohyama, Kashira: Ōshū Kyūsekiki jidai. Tokyo 1929, 8°, 268 S. mit Fortsetzung 139 S., ill. (Aeltere Steinzeit in Europa.) (Geschenk des Verfassers.)

Okamoto/Inouye: The American Envoy (Townsend Harris). A play. Kobe 1931, 16°, 56 S.

Penlington, J. N.: The Mukden Mandate. Tokyo 1932, 8°, 264 S., ill.

Pratt, Peter: History of Japan. Vol. I. u. II. in one. Kobe 1931, 8°, 488 u. 339 S. (ed. by M. Paske-Smith.)

Rose-Innes, A.: Beginners dictionary of Chinese Japanese Charakters and Compounds. 2nd Ed. Yokohama o. J., kl. 8°, 507 S.

Sansom, G. B.: Japan, A short Cultural History. Ldn. 1931, 8°, 537 S. ill.

Suematu, Naozi: Syokubutu-Byorigaku (Lehrbuch der Pflanzenkrankheiten) Tokyo, Taisho 15, 274 S., 153 Abb. u. 33 Taf. (Geschenk Prof. Dr. Tanakadate.)

Ueda, J.: Seki shi Seikin no kenkyu. gr. 8°, 182 S. (Gesch. Toyo Bunko).

Walter, Wilhelm P.O.: Das China von heute. Frankfurt a. M. 1932, 8°, 120 S., 112 Abb. (Besprechungsexemplar.)

b) Aus den Zeitschriften.

Archiv Orientální (Journal of the Czechoslovak Oriental Institute, Prague) Neuer Austausch.

Vol. I. No. 1- 3.

O. Pertold: Foreign Demons. A Study in the Singhalese Demon-Worship. 15 S.

Albert Wesselski: Einstige Brücken zw. Orient u. Okzident. 8 S.

O. Pertold: A Short Singhalese Ritual of Seven Steps. 8 S.

M. Winternitz: Gotama the Buddha, What do we know of him and his teaching? 12 S.

Albert Wesselski: Der Gott ausser Funktion. 12 S.

O. Pertold: The Conception of the Soul in the Singhalese Demon Worship. 7 S.

O. Pertold: A Singular Singhalese Mask.....4 S., 1 Taf., 2 Fig.

Vol. II. No. 1- 3.

Pavel Poucha: Indian Literature in Central Asia. 12 S.

O. Pertold: The Ceremonial Dances of the Singhalese. 30 u. 54 u. 42 S., 28 u. 8 Taf.

Haradatta Sarma: Some Problems connected with Brahmanical Asceticism 9 S.

Vol. III. No. 1- 3.

O. Pertold: The Liturgical Use of Mabuda Liquor by Bhils. 8S., 2T. 2 Taf.

Artibus Asiae: MCMXXX/XXXII, No. 1.

A. V. Schmidt: Einige Motive der prähistorischen Kunst Transuraliens II. 18 S., 24 Abb.

Raymond A. Bidwell: Kuniyoshi (III). 12 S., 7 Abb.

Carl Hentze: Les Jade archaiques en Chine. Le Jade „Pi" et les Symboles solaires (II) 6½ S.

Ananda K. Coomaraswamy: One hundred references to Indian painting. 12½ S., 5 Fig.

Martin Kuznitzky: Sammlung von Künstlersiegeln (Kakihan) in mikrophotographischer Wiedergabe: (Betr. Meister japan. Schwertstichblätter) 5½ S., 1 Taf.

P. Georg Schurhammer: Der angebliche „Japanische" Sonnenschirm des Heiligen Franz Xaver. 5½ S., 4 Abb. (Entgegnung auf Fr. Rumpfs Kritik in O. Z. N. F. 6.)

Asia Major Vol. VII. Fasc. 4.

A. Wedemeyer: Ueber die Sonnenflagge Japans. 27 S., 13 Abb.

J. J. Heeren: F. Bouvets Picture of Emperor K'ang Hsi. 17 S., Abb.

P. Schmidt: Chinesische Elemente im Mandschu. 56 S.

Erich Hauer: Ein Thesaurus der Mandschusprache. 13 S.

Fr. Weller: Ueber das Brahmajāla - sūtra. 2½ S.

Jap. Deutsches Kultur - Institut, Tokyo: Japanische Zeitschriften und Bücher. 17 S. (Katalog.)

Bibliotheca Orientalis.

Bibliotheca Javanica 3.

R. Ng. Dr. Poerbatjaraka: Smaradahana. 125 S.

Bijdragen Taal,- Land- en Volkenk. v. N. - I. Deel 88, 4e Afl.

H. Juynboll: Vertaling van Sarga XX.....10 S.

A. J. Bernet Kempers: Een Hindoe - Javaanisch Beeld in het British Museum. 5 S., Taf.

G. J. van Dongen: Een en Ander over de Koeboes.....100 S., Kt.

M. Silvain Lévi: Kouen Louen et Dvîpântara. 7 S.

Bulletin, Am. Mus. Nat. Hist. Vol. LIV 1927.

John T. Nichols and Clifford H. Pope: The Fishes of Hainan. pp. 321 - 394, Pl. XXVI, 51 Textfig.

Karl Patterson Schmidt: The Reptiles of Hainan. pp. 395 - 466, Pl. XXVII, 17 Textfig.

Karl Patterson Schmidt: Notes on Chinese Reptiles. pp. 467 - 552, Pl. XXVIII - XXX, 22 Textfig.

Karl Patterson Schmidt: Notes on Chinese Amphibians. pp. 553-576, Pl. XXX - XXXII.

Bulletin, Bureau of American Ethnology: Bulletin 57:

E. W. Gifford: The Kamia of Imperial Valley. 94 S., 2 Taf., Kt.

ibidem.....Bulletin 100.

Frank H. H. Roberts jr.: The Ruins at Kiatuthlanna, Eastern Arizona. 195 S., 47 Taf.

Bulletin U. S. National Museum, Bulletin 82.

Austin Hobart Clark: A Monograph of the existing Crinoids. Vol. I: The Comatulids. 4°, 816 S., davon 82 S. Taf.

Bulletin U. S. National Museum. Bulletin 82. Vol. 11.

Contributions to the Biology of the Philippine Archipelago and adjacent waters:

H. W. Fowler: The Fishes....collected by.....Albatros". 388 S., 29 Textabb.

Djåwå. 12e Jaargang No. 1.

K. C. Cruck: Houtsnijwerk met inscripties in den Kraton Kasepoehan te Cheribon. 2½ S., S., 4 Taf.

H. Overbeck: Eenige Opmerkingen naar Aanleiding van „Over den Oorsprong van het Javaansche Tooneel" door Dr. W. H. Rassees.

A. W. P. Holwerda: De Paron Boengkoek van Sidomoeljo. 3 S., 1 Taf. (Ueber einen Kris mit Angabe der Namen für die Details der Waffe.)

Japan. Prähist. Ges. (Shizengaku Kwai): Jahresbericht der japanischen Praehistorie (Japanisch.) 1931.

Japan Magazine, Vol. XXII. No. 5 u. 6.

Masaatsu Yasuoka: Oriental Culture. Its worldsignificance. 6 u. 7 S.

„Japans Lloyd-George" (Tsuyoshi Inukai). 4 S.

„Japans Grand Old Man" (Nachruf auf Viscount Shibusawa). 5 S.

Noritake Tsuda: Japanese Art in the Archaic Period. 4 u. 6 S., Abb.

M. Iketani: Japanese Fisheries. 5 S.

Journal Fac. Agr. Hokk. Imp. Univ. Vol. XXVI. Pt. 3.

Kingo Miyabe and Yushun Kudo: Flora of Hokkaido and Saghalien III. Monocotyledoneae, Araceae to Orchidaceae. 109 S., 1 Taf.

Journal Japanese of Dermatology and Urology, Vol. XXXII. No. 3.

Y. Matsumoto: On the Tyrosine Fraction in the Bloodserum of Japanese and its relation to the skin - tint and the skin - diseases. 23 S. Japanischer Text, 1½ S. engl. Referat.

Journal, Japanese of Medical Sciences:

I. Anatomy, Transactions and Abstracts, Vol. III. No. 1.

II. Biophysics, Transactions and Abstracts, Vol. II. No. 2. 2.

IV. Pharmacology, Transactions and Abstracts, Vol. VI. N. 1.

IV. Surgery, Orthopedy and Odontology, Tr. and Abstr., Vol. II. No. 3.

Man Vol. XXXII. 1932.

No. 5. G. Elliot Smith: The Industries of Sinanthropus. 4 S. m. Abb.

No. 9. A. H. A. Simon: Gelert in the East. 1¼ S.

No. 43. H. G. Beasley: A Carved Wooden Figure from Hawai. 1½ S., 1 Taf.

No. 78. A. M. Hocart: Natural and Supernatural (Beispiele aus der Südsee). 2 S.

No. 81. Walter Asboe: Disposal of the Dead in Tibet. 1½ S.

No. 82. J. Cooper Clark: Burmese Tatu. 2¼ S., 7 Fig.

No. 108. Fritz Krause: International Congresses for Anthropology and Ethnology. 1½ S.

No. 109. P. W. Schmidt: Congresses, Ethnological and Anthropological. 1 S.

No. 112. M. Ginsberg: The Conception of Stages in Social Evolution. 5 S.

No. 117. Miss Wedgwood: The Economic Life of Melanesia. 1½ Spalten. (Abstr.)

No. 131. The Industries of Sinanthropus. ½ Spalte.

No. 132. Vernacular Plant Names. (Südsee.)

Meded. K. Akad. v. Wetensch. Amst. Afd. Letterk. Deel 68. Ser. B. No. 3.

F. D. K. Bosch: Buddhistische Gegevens uit Balische Handschriften. 35 S., 5 Taf.

Memoirs, Anthropology: Field Museum Nat. Hist. Vol. II. No. 2.

A. L. Kroeber: Archaeological Explorations in Peru. Part. II. The Northern Coast. 4°, 114 S., 18 Taf., 3 Textfig.

Mitteilungen, Seminar Orient. Sprachen Berlin. I. Abt. Ostasiat. Studien. Jhrg. 34.

Stefan Balács: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der T'ang Zeit (618-906), I. Agrargeschichte. 92 S.

A. H. Franke u. Anna Paalzow: Tibetische Lieder. 44 S.

M. Dostojewski (Uebers. Frl. H. v. Schulz): Prof. N. P. Matsokin und seine neue Arbeit über die Grammatik der japanischen Sprache. 13 S.

Walter Simon: Nachträge zu „Yen-wen-dui-dschau und Kokuyaku-Kanbun." 3 S.

Paul Nagel: Umrechnung der zyklischen Daten des chinesischen Kalenders in europäische Daten. 8 S.

Bücherbesprechungen; u. a. ausführlich über Granet „La Civilisation chinoise."

Nachrichten, Ges. d. Wissenschaften, Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 1931. H. 3.

Joh. Nagel: Um Aśvaghoṣa, 7 S.

Proc. K. Akad. v. Wetensch. Amsterdam. Vol. XXXIII. Nos. 6, 7, 8.

F. A. V. Meinesz: Maritime Gravity Survey in N.- I. 12 S. Kt.

ibidem.....Vol. XXXIV. No. 10.

E. P. Sniders: An endemic focus of rhinoskleroma in Sumatra. 10 S., 2 Taf., 1Tabelle.

Proc. Acad. of Nat. Sciences, Philadelphia. Vol. LXXXII. 1930.

J. Percy Moore: Leeches (Hirudinea) from China with Descriptions of New Species. 24 S.

Vanatta, E. G.: New Land Shells from the Solomon Islands. 2 S.

Proc. Imp. Acad., Tokyo. Vol. VII. No. 10.

G. Tsuboi: On the Possibility of Finding the Permanent Crust Dislocation caused by an Earthquake by means of its Seismogram. 4 S., 2 Fig.

T. Inukai and Y. Okada: Salamandrella Keyserlingii from Paramushir and Shimushir Islands of the Kurile Group. 2 S.

A. Oka: Revision du genre Whitmannia d' Extrême Orient. 3 S., Abb.

ibidem.....Vol. VIII, No. 1.

T. Terada: Deformation of the Rhombic Base Lines at Mitaka and Earthquakes in Kwanto. 4 S., 1 Fig., Tabellen.

T. Ogawa: On the Pleistocene Glaciation of Central-Japan. 4 S.

ibidem.....Vol. VIII, No. 3.

S. Yoshimura: Summer Temperatures of Deep Japanese lakes. 3½ S.

T. Terada: Earthquakes and Fisheries. 2 S., 2 Fig., 2 Tab.

R. Takahasi: Trigonometric Levelling of Mt. Huzi (Fuji). 4 S. (3778,5 m).

Asajiro Oka: Ueber Usammobotrus purpureus n.g.n.sp., eine mit Sand bedeckte Botryllide. 3 S., 2 Abb.

Proc. U. S. Nat. Museum.:

Vol. 77, Art. 15. pp. 1 - 39: J. H. Riley: Birds collected in Inner Mongolia, Kansu and Chihli.

Vol. 78, Art. 5. pp 1 - 20. pls. 1 - 9: Paul Bartsch: New and Old Land Shells from the Island of Luzon.

Vol. 79, Art. 7. pp 1 - 48. Descriptions of New Genera and Species of Siamese Fishes.

Publications, Univ. of California, Am. Arch. and Ethn. Vol. 28; No. 5, pp 279 - 403.

Cora Du Bois and Dorothy Demetracopoulou: Wintu Myths.

ibidem.....Vol. 29, No. 3.

E. W. Clifford: The Southeastern Javapai. pp 177 - 252, pls 29 - 35, Kt.

ibidem.....Vol. 29. No. 4.

A. L. Kroeber: The Patwin and their Neighbors. 170 S., 7 fig., 1 Kt.

ibidem.....Vol. 32, No. 1.

Lila M. O'Neale: Yurok-Karok Basket Weavers. pp 1 - 184, pl. 1 - 58, 36 Textfig.

ibidem.....Vol. 32, No. 2.

Forrest E. Clements: Primitive Concepts of Disease. pp 185 - 252, 4 Kt.

Rep., Ann. Smiths. Inst. for the year ending June 1929.
enthält: Report of the Freer Gallery of Art. pp 50 - 56.
J. C. Curry: Climate and Migrations. pp 423 - 435, 2 Fig.
Simon Flexner: Hideyo Noguchi. pp 595 - 608, Portr.

Service Archéologique des Indes Néerlandaises.
Hommage....au Premier Congrès des Préhistoriens d' Extrême Orient à Hanoi. 4°, 54 S. m. Kt. und zahlreichen Tafeln.
Aufsätze von Kruyt, Stein-Callenfels, Dammermann, Booberg, über neue Ausgrabungen in N.-I. bes. in Dampoeng, Oost.-Java).

Sinica. VII. Jhrg. H. 2.
Hsü Dau-Lin: Wissenschaft und Politik in China. 8¼ S.
Chiang Fu-Tsung: Ueberblick über das moderne chinesische Bibliothekswesen mit besonderer Berücksichtigung der Nationalbibliothek in Peping. 6¼ S.
A. Salmony: Neue Typen chinesischer Spiegel und ihre Datierung. 6½ S., 3 Taf.
Erwin Rouselle: Die typischen Bildwerke des buddhistischen Tempels in China, VI. Buddhas. 9 S., 1 Taf.

Sociologus (neuer Titel d. Z. f. Völkerpsychologie u. Soziologie) Jhrg. 8, H. 1.
R. Thurnwald: Realistische Soziologie. 3½ S. u. 3 S. engl. (programmatisch).
Ida Hahn: Auswirkungen von Hackbau und Pflugkultur in Europa. 15½ S. mit engl. Resumé.
(Die Zeitschrift erscheint von dieser Nummer ab in zweisprachiger, deutsch-englischer Ausführung.)

Studies, Univ. of Illinois in Social Sciences.
Earl H. Pritchard: Anglo-chinese Relations during the seventeenth and eighteenth Centuries. 244 S.

Tidschrift, Geografisk. Bd. 34. H. 4.
Axel Schon: On Pekingmennesket - Sinanthropus pekinensis. 5 S.

Tijdschrift Indische Taal- Land- en Volkenkunde, Deel LXXI, Afl. 3 en 4.
Alb. C. Kruyt: Het Hondenoffer in Midden-Celebes. 90 S., Kt.
W. Dunnebier: Verloven en Trouwen in Bolaäng Mongondo, Text u. Uebersetz. 93 S.
K. A. H. Hidding: De Beteekenis van den Kekajou. 40 S., 4 Taf.
Bosch en Le Roux: Wat te Parijs verloren ging. 21 S., 20 Taf.
H. Geurtjens: Vreedzame Indringing. 5 S.
R. Goris: Bali als Arbeitsveld voor wetenschappelijk werk. 18 S.

ibidem.....Deel LXXII. Afl. 1.
C. C. F. M. Le Roux: Goethe. 12 S.
Alb. C. Kruyt: Banggaische Studien. I. Huwelijk en Geboorte. II. De Cosmos der Banggaier. III. Raadsels. 90 S.
W. F. Stutterheim: Twee Oudjavaansche gouden sierplaten uit het Koloniaal Instituut. 5 S., 1 Taf.
E. H. B. Brascamp: Kout leveranties onder de O. I. Compagnie. 6 S.

Zeitschrift für Ethnologie. 63. Jahrgang. 1931. Helft ¼.

Eberhard, W.: Einige Stammessagen nichtchinesischer Stämme in den Han-Annalen. 7½ S.

Carl Seyffert: Einige Beobachtungen und Bemerkungen über die Ernährung der Naturvölker. 32 S.

Zeitschrift, Ostasiatische. N. F. 7. Jhrg. 6. Heft.

Otto Kuemmel: Raymond Koechlin. 3 S.

Werner Speiser: Studien zu chinesischen Bildern I. Die Teetrinker des Yen-Li-pen. 5 S., 2 Abb., 2 Taf.

L. Reidemeister: Eine Bronzevase der Hanzeit. 2 S., 1 Taf.

P. Moebius: Die Grundlagen der chinesischen Divinationslehren. 45.

H. Goetz: Geschichte der indischen Miniaturmalerei. III. S S., 3 T.

10. Vortragsreferate.

a) „Pagoden in Japan"

Vortrag, gehalten, von Herrn Dr. F. M. Trautz, im Gesellschaftshause in Tokyo am 2. März 1932.

Der japanische Name für Pagode „tō" ist abgekürzt aus „sotōba" oder „tōba", welche im Chinesischen sehr zahlreiche Schreibarten aufweisen und bis auf das Sanskritwort „stūpa," Pāli „thūpa," südchinesisch „t'ap" zurückgehen, woher wohl auch die Kana-Rechtschreibung „tafu" タフ (altjapanisch gesprochen tapu) für das heutige „tō" herzuleiten ist. Dem aus dem indischen Dhātūgarbha=Dhātūgōba=Dagoba verderbten Worte „Pagode" ist die Bezeichnung „Stūpa" vorzuziehen.

Das Wort „tō", ohne die Vor-Silbe „so" und die End-Silbe „ba" oder „pa," und das dafür gebrauchte Zeichen sind torsoartige Formen und als solche „eigentlich sinnlos". Bedeutungsvoll wurden sie nur als Bezeichnung der Begriffskategorie, die es bei uns qualitativ und quantitativ nicht gibt.

Unter den Begriff „tō" fallen nämlich nicht nur die Holz- und Steinbauten, die Wahrtürme des buddhistischen Gesetzes und Glaubens sind, sondern auch die kleineren, Stein- oder Metall Stūpa, die als Grabzeichen dienen und ihre Verwandtschaft bis zur Steinlaterne mit der, im buddhistischen Ritus viel verwendeten brennenden Kerze erstrecken. Dazu kommen noch die für Japan besonders charakteristischen zweistöckigen sog. Tahōtō, dann die eisernen und die steinernen „Elemente"-Stūpa, insbesondere der Shingon-Sekte und der Tendai-Sekte (Hōkyōintō) und schliesslich die Votiv-Stūpa, die bis zur Grösse eines Reiskorns herab aus Material wertvollster oder billigster Art gefertigt sein können. Alle heissen sie, in mehr oder minder komplizierten Wortzusammensetzungen „tō", was wir mit „Stūpa" wiedergeben. Ein deutsches, im gleichen Umfang verwendbares Wort für diese ganze Kategorie im japanischen Bewusstsein, die wie gesagt im Abendland nicht existiert, fehlt. Mir scheint aber ein wesentlicher wissenschaftlicher Faktor bei der Betrachtungsweise eines Gegenstandes darin zu liegen, dass man ihm die reiche Eigengesetzlichkeit lässt, die er in seinem Ursprungsland und in seiner Ursprungsbezeichnung besitzt. Kann doch kaum

ein Spaziergang hier ohne einen Ausblick auf Beziehungen zum Stūpa verlaufen, wenn man sich nur ein bischen umsieht. Und daraus ergibt sich, wie weitverzweigt von ihrem ursprünglich rein religiösen Ausgangspunkt her die Kategorie „tō" oder „Stūpa" in alle Seiten des Lebens hier ist, ganz abgesehen davon, dass, nebenbei bemerkt, „tō" auch allgemein im Japanischen im Sinne des deutschen Wortes „Turm" gebraucht wird.

Von der Theorie des Stūpa ausgehend ist zunächst über Herkunft und Zweck einiges zu sagen, und dann sind die Formen des japanischen Stūpa zu betrachten, freilich lassen sich „Theorien" und „Formen" nicht völlig trennen, sondern gehen in einander über.

Schon in vorbuddhistischer Zeit gab es in Indien „Kula" genannte runde Erdhügel mit schirmartigem Schmuck auf der Spitze. In buddhistischer Zeit wurde diese Form übernommen, um darin Reliquien, d.h. bei der körperlichen Verbrennung verbliebene Reste, beizusetzen oder auch, um Orte damit zu bezeichnen, die als Schauplatz eines Ereignisses im Leben Buddhas oder eines Heiligen sakrosankt oder Stätten der Verehrung geworden waren. So war z.B. der grosse Stūpa von Sânchi ein „Reliquien-Stūpa," während man mit dem Namen „Chaitya" einen solchen ohne Reliquien bezeichnete. Aus Chaitya ist z.B. die siamesische Bezeichnung für Stūpa „Tschedi" durch Vorsetzen der Ehrensilbe „Phra", Phratschedi geworden, und im Tibetischen das Wort „Mchodrten", was etwa Tschorten ausgesprochen wird. Der Unterschied zwischen Stūpa und Chaitya wird aber nicht immer festgehalten; so werden sogar die „acht grossen wunderkräftigen Stūpa", die das Astamahāsricaityanāma-sūtra aufführt, richtiger als „Chaitya" zu bezeichnen sein.

Im Buddhismus wird nun der Stūpa bald zum Symbol, ein „tateta shirushi" für etwas Geistiges, nämlich den Glauben an die Erlösung durch die buddhistische Lehre. Nicht wie andere Religionen hat der Buddhismus einen Gott, der die Welt schuf und die Schicksale der Menschen lenkt. Buddha ist kein Gott. Die Welt existiert nur in der ewigen Kette einer Kausalität, Karma genannt, welche „sahō" (作法) geschrieben, „Gesetz unseres Tuns" genannt und, in einer dem buddhistischen Philosophen als illusorisch geltenden Welt, als das unserem Handeln innewohnende Prinzip angesehen wird. Eine Religion, die solche und noch viel schwierigere Anforderungen an philosophisches Denken stellt, kann der sichtbaren Zeichen nicht wohl entraten, wenn sie ganzen Völkern verständlich werden soll. Als Buddha, der grosse Lehrer, achtzigjährig, ins Nirwana einging, und die Kraftquelle, die er gewesen war, für immer erlosch, da klammerte sich die naive Frömmigkeit an die „shari" genannten Reliquien, die nach seiner Verbrennung übrig geblieben waren. In der ganzen buddhistischen Welt sind berühmt die „acht Stūpa", in denen Buddhas Asche verteilt in Nordindien beigesetzt wurde. Eines der schönsten Bilder der Turfan-Sammlung in Berlin stellt den Augenblick dar, wo die acht Könige mit den Reliquienschreinen in der Hand von der Verbrennungsstätte in ihre Länder zu Pferde aufbrechen.

Während für die Erforschung der japanischen Stūpa-Formen und der einzelnen Exemplare lokalhistorische u.a. Quellen mit in Betracht kommen, bleiben für die Theorie des Stūpa die Schriften des chinesischen Tripitaka die Hauptquelle. Man unterscheidet den Stūpa in der „Kenkyō", oder „offenen buddhistischen Lehre" und den Stūpa in der „Mikkyō", der buddhistischen „Geheimlehre", wie sie die Schriften insbesondere der Tendai- und der Shingon-Sekte enthalten.

Von allen Schilderungen und Zeugnissen über den Stūpa und seine Bedeutung ist am berühmtesten das „Kempōtōbon", die „Sichtbarmachung des Stūpa" im Saddharmapundarīka-sūtra, wovon es eine englische und eine deutsche Uebersetzung gibt. Dieses grosse Lehrstück gehört der „offenen Lehre" an und ist in Japan so bekannt, wie bei den Christen die Bergpredigt. Ein anderes, auch etwa zu Anfang des 5. Jahrh. unserer Zeitrechung zu datierendes Lehrstück ist im Mahīsāsaka-nikāya-pankavarga-vinaya enthalten und schildert die erste Stūpa-Errichtung in Gegenwart Buddhas durch 1250 Bikshus; dieses gibt bereits einige Einzelheiten über die technische Ausführung mit Dach, durchbrochener Wand, Steinzaun, Säulen, Tiergestalten usw.

Von derartigen beschreibenden Lehrstücken ist natürlich bis zu einer materiellen Darstellung in Bild oder Metall und Holz nur ein Schritt. Eine der ältesten Stūpa-Darstellungen in Japan im Besitze des Hasedera-Tempels in Yamato, wird als Senbutsutahōbuttō (千佛多寶佛塔) bezeichnet, d.h. als der Stūpa der tausend Buddhas und des Tahōbutsu. Die etwa 1 qm messende Kupferplatte mit Relief ist ungefähr 125 Jahre nach dem klassischen Datum der Einführung des Buddhismus in Japan (552) entstanden. Der dargestellte Stūpa ist dreistöckig, zeigt im untersten Stockwerk den Buddha Prabhūtaratna (jap. Tahōbutsu) mit dem Buddha Śākyamuni zu seiner Ehrenseite. Im mittleren Stockwerk sitzt Buddha Amitābha, und im obersten liegen die Shari vom Körper des Tahōbutsu, welche so noch einmal die Tatsache der körperlichen Anwesenheit des Inhabers dieses Wunder-Stūpa betonen.

Diese Stūpa-Darstellung, welche eine Unzahl von, in den Zwischenräumen erscheinenden, kleinen Buddha- und Bodhisattva-Darstellungen umfasst, wird auch als „Hokke-Mandara" bezeichnet. „Mandara" bedeutet „vollständig", oder „Ganzheit" und ist das Sinnbild für die Unendlichkeit des buddhistischen Lehrsystems nach Zeit und Raum; denn der Buddhismus setzt sich durchaus über die genannten zwei Kategorien unseres Denkens und Bewusstseins hinweg. So wird die Verehrung des Stūpa zu einer Art Sakrament, besonders natürlich in der Mikkyo, wo in geheimnisvoller Weise bei der Betrachtung des Stūpa bzw. Mandara das gesamte Heilsverdienst der versammelten Buddhas auf den bussfertigen Menschen übergeht, der sich davor in andächtiger Betrachtung niederlässt. Erscheint hier ein Stūpa in der Mitte des Mandara, so erscheint manchmal, z.B. im Stūpa des Daigoji und des Tōji, ein gemaltes Mandara im untersten Stockwerk des Stūpa.

Eine eingehende Betrachtung über die Beziehung zwischen Mandara und Stūpa im Sinne der Mikkyō würde eine Vortragsreihe für sich beanspruchen und theologische Erörterungen notwendig machen, die nur im Rahmen eines Sonder-Studiums einzelner Sekten möglich sind. Als ihnen gemeinsam darf man aber die möglichste Verinnerlichung, Vergeistigung der moralischen, religiösen, mystischen, magischen Kräfte, die man im Mandara wie im Stūpa findet, bezeichnen, die wesentlich den Stūpa zum ältesten, umfassenden Begriff eines buddhistischen Heilssymbols machen. Die Formen, die dieser Begriff annahm, waren dem Lebenskreis, dem Klima, den Erzeugnissen, wie auch der Zivilisation und der Technik der buddhistischen Länder entsprechend dauerndem Wandel einst wie heute unterworfen. Es ist für die religiöse Bedeutung eines Begriffes durchaus bezeichnend, wieviele Wandlungen er in der Darstellung an den verschiedenen Stellen der Welt gefunden hat. Beispiele dafür sind auch die Madonnen-, Kwanyin- und Kwannon-Darstellungen. Das Leben, die fromme Phantasie und die künstlerische Gestaltungskraft haben dem Stūpa seine zahllosen Formen gegeben.

Es ist hier, wo vom japanischen Stūpa die Rede ist, nicht notwendig, auch noch die chinesischen und koreanischen Uebergangsformen, so interessant sie an sich sind, aufzuführen—die Werke von Prof. E. Boerschmann und von Pater Eckhardt sind dafür bekannt und bis jetzt grundlegend—denn der indische Stūpa ist schon in sehr frühen Formen nach Japan gekommen und der Konservativismus des Inselreichs vermochte treuer und Verwüstungen weniger ausgesetzt als China viele ältere Ueberlieferungen in Wort, Bild und Form zu bewahren.

Was die Formen des japanischen Stūpa angeht, so hat die japanische Forschung—ich nenne hier nur einige verdiente Namen Amanuma Shunichi, Hemmi Baiei, Itō Chūta, Matsumoto Bunsaburō, Ono Gemmyō u.a.m. —für den japanischen Stockwerk-Stūpa die indische sog. „Shikara-Form" über viereckigem Grundriss, und für den japanischen Tahōtō die alte runde indische Stūpa-Form als Urformen als wahrscheinlich mehr oder weniger erwiesen. (Lichtbilder).

Für die erstere wird ferner der Stūpa des Hōryūji, eines der ehrwürdigsten Bauwerke in Japan, gezeigt, und die Entwickelung am Yakushiji, Murōji, Daigoji, Kōfukuji, Ninnaji und dem Stūpa von Nikkō erläutert. Im achteckigen Stūpa des Anrakuji (Shinano) und dreizehnstöckigen Stūpa von Tōnomine (Yamato) werden besondere Beispiele angeführt. Unter den Stein-Stūpa ist der dreizehnstöckige des Hannyaji der bemerkenswerteste; an ihn schliessen sich andere Beispiele dreizehnstöckiger, siebenstöckiger usw. Stein-Stūpa an. Beim Tahōtō, dem typisch japanischen Stūpa, wird zunächst ein Eisenstūpa erwähnt; er weist auf den legendären südindischen Eisenstūpa zurück, von dem z.B. die Shingon-Sekte ihre Geheimlehre herleitet; fernere Beispiele in Nikkō. Es folgen die glänzenden japanischen Holzbauten des Tahōtō von Ishiyama, im Kongōsammain auf dem Kōyasan, des Daidenbōin, des grössten dieser Form. An ihnen wird

auch die Bedeutung des Kurin, der in seiner Spitze—dem Hōju—die Shari enthält, verdeutlicht. Er hat auch im Sōrintō, z.B. im Enryakuji bei Kyōto, eine besondere Durchbildung erfahren.

Die Stūpa auf dem Kōyasan, insbesondere der Fünf-Elemente-Stūpa und der sog. Ichiji-isseki-Stūpa folgen, d.h. der, über einer mit je einem Zeichen auf einem Stein durchgeführten Abschrift eines heiligen Sūtra errichtete Stūpa (meist Hōkyōintō-Form)—eine religiöse Uebung übrigens, die selbst Bashō nicht verschmähte, wobei er die zum Steinesammeln angestellte Dorfjugend mit Kuchen belohnte.

Unter den Votiv-Stūpa nehmen die mit Dhāranī gefüllten Hundertmalzehntausend-Stūpa der Kaiserin Kōken einen besonderen Platz ein; ihre mit Holzplatten gedruckten Dhāranī bilden die ältesten erhaltenen Drucke auf der Welt. Zu den Votiv-Stūpa gehören noch die Deitō aus Lehm und die aus Holz gefertigten Momitō. (Lichtbilder).

Schliesslich sind noch zu nennen die sog. Sharitō, eine Art Tabernakelhäuschen, kostbare Bronze-, Gold-, oder Kristall-Stūpa von fast monstranzartigem Aussehen. Einige Lichtbilder von japanischen Landesschätzen solcher Sharitō, darunter ein Nōsashōtō, sowie sog. „Stūpa-Tassen" aus dem Shōsōin in Nara, runden das Bild ab, welches nur in Umrissen im Rahmen eines Vortrages darstellbar ist.

Der Begriff „tō" hat im Gesamtgebiet der buddhistischen Theologie und Religion eine unvergleichlich vielfältige Ausgestaltung im philosophischen und aesthetischen Sinne erfahren, und eine unglaubliche Kraft gezeigt, wo sich Spekulation oder Schönheitssinn seiner bemächtigten, sodass an diesem Begriff die Beziehung zwischen einmaliger Idee und unendlicher Mannigfaltigkeit der Ausführung in fesselnder Weise in Erscheinung tritt.

F. M. T.

Bem. Den Herren Meissner und Petzold habe ich für wertvolle Bemerkungen in der anschliessenden Diskussion zu danken.

b) „Chinesische Malerei."

Vortrag gehalten von Herrn Dr. Ing. R. Kelling am 14. III. 32 in der 10. Sitzung der Ortsgruppe Leipzig.

Der Vortrag befasste sich im ersten Teil mit der Chinesischen Landschaftsmalerei

Shan Shui=Berge und Wasser.

Zum Verständnis der chinesischen Bildaufassung wies der Vortragende auf die Stellung der Landschaft zum Menschen hin, wie sie im chinesischen Universismus dargelegt wird. Die Wechselwirkung von Yin und Yang, dem weiblichen und dem männlichen Prinzip, verkörpert durch die dunkle Mutter Erde und den lichten Himmel, das ordnende Weltprinzip des Tao und der Hauch des Tao, all das, was die Weltharmonie in Bewegung setzt und was sich im kleinen im Menschenherzen wiederspiegelt, soll durch das Landschaftsbild verkörpert werden. Viele Stellen im Shi-king weisen auf diese

Parallele Natur—Mensch hin; ja vielfach soll nach Angabe chinesischer Kunstkritiker die Landschaft als Bildhintergrund Aufschluss über den Charakter eines Porträts geben. Innig verbunden mit der philosophischen Auffassung des Bildes musste aber auch der Lebenswandel des Künstlers sein. Das Versenken in die Natur musste die Künstler in die Natur hinausziehen und bis zum Einsiedlertum führen. Die philosophische Versenkung musste dazu führen, dass der Künstler sich als Medium des Tao fühlte.

War in der T'angzeit diese Richtung am ausgeprägtesten, so musste sie durch die weitere Verbreitung des Buddhismus etwas abgebogen werden; bald aber wurde die neue Lehre aufgesaugt und in bodenständigem Sinn verarbeitet. Während man sich früher in asketischer Versenkung erging, wurde der Ton etwas freier; man fasste sein Künstlertum als gesellschaftliche Angelegenheit auf und lebte mit gleichgesinnten Künstlern in mehr ästhetischer Naturschwärmerei. In dieser Zeit treten uns die ersten Maler-Literaten entgegen; malende Dichter, dichtende Maler sind das Gesellschaftsideal geworden und bleiben es von da ab für Jahrhunderte.

Zum Verständnis der zu zeigenden Landschaftsbilder weist der Vortragende auf die Eigenart der chinesischen Perspektive hin. Er erklärt an den Berg—Flussbildern im Querrollenformat die zeitliche Funktion des Abrollens. Es ist ja ohne weiteres möglich, die Zeit, die man zu einer Fahrt braucht, durch Abrollen des Querrollenbildes nachzuahmen. Es gibt vom Yang-tze-kiang und Huang-ho Bilder, die eine ausserordentlich grosse Anzahl Kilometer der Landschaft in einer Bilderrolle vereinigen. Solche Bilder haben natürlich in erster Linie kartographischen Charakter. Auch folkloristische Vorwürfe wurden in gleicher Weise durch Episodenreihung dargestellt. Anders wurde die Sache in dem Augenblick, wo man vom Querrollenbild zum Hochformat-Rollbild überging. An Hand einiger buddhistischer Darstellungen zeigt der Vortragende zunächst die primitiven Versuche, den Faktor „Zeit" im Bilde wiederzugeben; z.B. ist ein Träumender dargestellt, dessen Kopf 7 verschiedene Traumphasen in Form von Fähnchen entspringen, in der Art, wie man auch bei uns Ausrufe von Personen auf Karikaturen durch Fähncheninschriften aus dem Mund darstellt. Abgesehen von dieser primitiven Art weist die Entwicklung des Hochbildes aber zwangsläufig auf die Vogelperspektive hin, denn der Beschauer soll im Bild den zu wandernden Weg gehen. Man muss also kartographisch klar sehen, wie das „Shui" zwischen den „Shan" durchfliesst. Einige Bilder erläutern das Gesagte. Es hat nicht an Versuchen gefehlt von der Vogelperspektive loszukommen, aber eine etwas diktatorische Kunstkritik hat die Ausbrecher wieder in die gewohnte Bahn zurückgeführt.

Chronologisch geordnet zeigt der Vortragende Landschaften berühmter Maler nach Reproduktionen und illustriert die Bilder durch kurze biographische Bemerkungen. Auch auf die chinesische Achtung vor den Gemälden, die sich in der Zuschreibung magischer Kräfte, besonders bei Ahnenbildern, Drachen, usw. dartut, wird hingewiesen. Von Künstlern werden erwähnt Chü-jan, Kuo Hsi, Wu Tao-tze. Besonders eingehend wird

Wang Wei der Jüngere (699-759) behandelt und seine im Senfkorngarten niedergelegte Abhandlung über das Malen von Shan-Shui Bildern vorgelesen, die wiederum durch Bilder aus dem Senfkorngarten anschaulich gemacht wird. Auch auf die Teilung in Süd- und Nordschule und ihre wahrscheinliche Rekonstruktion wird eingegangen. Von Meistern der Sungzeit werden Hui Tsung, Li Ch'eng, Ching Hao, Kuan T'ung, Tung Yüan und andere erwähnt. Es folgen Bilder von Ma Yüan und Hsia Kuei. An Meng Yü-chien knüpft der Vortragende einige Hinweise über seine geradezu impressionistisch hingeworfene Pinseltechnik, die aber nur als Handschrift aufzufassen ist. Dieses raffiniert erkünstelte Abkürzen der Pinselhiebe macht sich besonders am Ende der Sungzeit bemerkbar. Die Mingzeit wird als eine Renaissance der T'angzeit gewertet. Bilder von Chou Ying, Chang Lu and Wu J-hsien beenden den 1. Teil des Vortrages.

Im 2. Teil des Vortrages, der die Malerei der Pflanzen und Blumen behandelt „Mu-pen" und „Ts'ao-pen" hält sich der Vortragende eng an die Aufsätze des Senfkorngartens. Parallel zum Verhältnis der Landschaft zum Menschen wird die geschwisterliche Verbundenheit des Menschen und der Pflanze geschildert und die Symbolisierung des Menschen durch die Pflanze an verschiedenen Beispielen gezeigt.—An Künstlern werden erwähnt in der T'angzeit Hsue-kji, in der Sungzeit Huang-Ch'üan und sein Sohn, ferner Chao Ch'ang, Wang Yüan u.a.m.

Über die Pinseltechnik und das Material, sowie die Fehler beim Malen und die besonderen Vorzüge geben einige Kapitel des Senfkorngartens Auskunft. Dann geht der Vortragende auf die verschiedenen Blumen und Pflanzen, die man malte, ein und zeigt ihre Symbolisierung. „Man male Orchideen in höchster Freude, Bambus in höchster Wut" sagt ein Priester. Mei-Blüten sollen Gelehrte malen, da sie einfach und bescheiden sind. Chrysanthemen dagegen sind wie Genussmenschen und Päonien sind eitel und eingebildet, weil sie wissen, dass sie von vornehmer Herkunft sind. Dann kommen die verschiedenen Obstblüten, die mit verschiedenen jungen Mädchen parallelisiert werden:

Hai T'ang	die Niedliche, Nette,
Mei-Pflaume	die Vorsichtige, Zurückhaltende,
Aprikose	das Stadtmädel,
Pfirsich	die „gemalte" Schönheit,
Pflaume	die des Lebensgenusses Satte in Trauer (weiss!)

Der Vortragende erwähnt dann die Insekten und Vögel, die der Malerei der Pflanzen zugerechnet werden, und weist besonders auf die Gedichtbeischriften und den Wert der Kalligraphie hin.

Im 3. Teil seines Vortrages behandelt der Vortragende das Portrait. Auch hier bezieht er sich auf den Senfkorngarten und zeigt an Bildern, wie der Chinese mit Hilfe der Sung-Philosophie Beziehungen zwischen dem

menschlichen Gesicht und dem Universum konstruiert. Die Chirologie und Astrologie wird hierbei dargelegt. Die zwei Pole Nord und Süd werden durch Kinn und Stirn dargestellt. Sonne, Mond und Sterne sind Augen und Mund. Es kommen die 5 heiligen Berge und die 15 Knochengelenke, und so entsteht das 100 prozentige (10 Teile) Gesicht, das natürlich dem Taoisten gehört. Die verschiedenen Nasenformen und Bärte, Mund- und Ohrenarten werden gezeigt. Es folgen einige stereotype Darstellungen verschiedener Genien und Heroen, und den Beschluss des Vortrages bilden die Portraits der Mei-jen, der berühmten Schönen.

R. KELLING

c) „Von Schatten-und Puppenspielen aus dem östlichen Asien."

Vortrag gehalten von Herrn Geheimrat Prof. Dr. L. Scherman, Direktor des Museums für Völkerkunde in München, am 6. IV. 32 in der Ortsgruppe Leipzig.

In einleitenden Bemerkungen über Schatten- und Puppenspiele im allgemeinen behandelte der Vortragende summarisch die holländische Literatur über die aus den meisten Völkerkunde- Museen bekannten javanischen Wajang-Figuren und dann die deutsche Publikation von Grube, Krebs und Laufer in der Bayer. Akademie der Wissenschaften (1915), sowie die seitdem erschienenen Veröffentlichungen von Jacob, Kahle und Ritter. Nach dem so gekennzeichneten derzeitigen Stand der Wissenschaft bleibt die Frage offen, ob die ältesten Nachweise eines Schattenspiels nach Indien oder nach China führen. Jedenfalls beginnen die allem Zweifel entrückten Daten für Ceylon mit dem 12. Jahrhundert und für das indische Festland mit dem 13. Jahrhundert; mindestens ebenso alt sind die literarischen Belege aus China. Für dieses Land wird man mit Laufer das Grundmotiv in einer Mischung von Ahnenkult und Spiritismus zu erblicken haben. Beim Puppenspiel sind die Chinesen nur Vermittler, die eine schon im alten Griechenland vorhandene Technik übernommen und verbreitet haben. Von Griechenland dürfte auch die Rolle des in Indien als Vidūsaka bekannten Spassmachers, unseres Kasperl oder Hanswurst, nach Osten und Westen weitergegeben worden sein.

Der erste Teil des Vortrags führte einen Teil der chinesischen Schattenspielfiguren vor, die das Münchener Museum für Völkerkunde von dem im diplomatischen Dienst tätigen Herrn Fritz Weiss als Geschenk erhalten hat. In neuester Zeit sind grössere Sendungen solchen Kunsthandwerks nach Deutschland gekommen, aber noch nicht museal verwertet; auch hierüber steht eine Veröffentlichung des Kieler Orientalisten Georg Jacob bevor. Als Material hat man ursprünglich sicher Papier gewählt; ist dieses Verfahren auch noch nicht ganz ausser Übung, so bevorzugt man doch jetzt die dauerhaftere und für wirksame Bemalung geeignetere Tierhaut. In China bemalt man sie sorgfältig auf beiden Seiten und hält sie bei der Vorführung mit einem Stab, der durch einen langen gekrümmten Eisenteil an zwei Ösen

an der Schulter befestigt ist; zwei kürzere, an den Händen eingehängte Stäbchen dienen zur Bewegung der Arme. Die reiche und geschickte Gelenkgliederung gestattet so natürliche Körperbewegungen, dass man von einer Kombination von Schattenfiguren und Gliederpuppen, also von Schattenmarionetten sprechen könnte. Es ist natürlich nicht leicht, die Art, wie mit diesen Lederpuppen die sogenannten bürgerlichen Schauspiele aufgeführt werden, museal zu veranschaulichen. Gerade darum ist der neue in München unternommene Versuch besonders lehrreich, über den sich der Direktor des dortigen Theatermuseums, Professor Rapp, der Schermans Arbeiten in diesem Saale massgebend unterstützt hat, in einem Aufsatz „Über die Aufstellung von Puppen und Schattenfiguren im Münchener Museum für Vülkerkunde" eingehend äussert. (Museumskunde, Neue Folge III, 39-42).

In den Mittelpunkt seiner Darlegungen, die nur in kurzem Übergang auch den islamischen Kulturkreis und die siamesischen Schattenspiele streiften, rückte der Vortragende das von ihm aus Rangoon nach München verpflanzte Marionettentheater. Hier steht der ganze Apparat geschlossen vor uns mitsamt den am Bühnengerüst über der Szene befestigten flittergezierten Geweben, mit der Plakattafel, auf der die Hauptrollen und ihre Darsteller, der Besitzer und selbst der Schildermaler genannt sind und - was natürlich die Hauptsache bleibt - mit der stattlichen, lückenlosen Reihe der Menschen-, Dämonen- und Tierfiguren. Mit diesem buntscheckigen Gepäck wandert der „Theaterdirektor" und seine Drahtzieher, die ihre Rollen meistern und gleichzeitig die Puppen dirigieren, von Dorf zu Dorf zum Marionettenspiel, das der Birmane in richtiger Empfindung für seine Eigenart und Bodenständigkeit höher einschätzt als das Schauspiel und durchaus nicht etwa als Kinderunterhaltung geringschätzig abtut.

Dem entspricht auch der Ernst der vorgeführten Themata, die vorwiegend aus dem unerschöpflichen Born der buddhistischen Legenden schöpfen und hierbei den königlichen Pomp ebenso treffend zu schildern verstehen wie die musikalischen und tänzerischen Fähigkeiten der Prinzessinnen oder den dreisten Übermut des Hofnarren. Hinzu tritt die Wirkung eines gutbesetzten Orchesters, das, wie die den ganzen Vortrag begleitenden Lichtbilder zeigten, vor der Bühne aufgestellt ist: am Drachenbalken die riesige Trommel, daneben in einer kreisrunden geschnitzten Umzäunung aufgehängt rund 20 kleinere Trommeln und ein ähnlich gestalteter Reif mit 18 Bronze-Gong; weiter gehören dazu 2 Oboen, etliche Becken und mehrere, in eigenem Takt geschlagene Klappern aus gespaltenen Bambusrohren. Einige phonographische Aufnahmen, die Prof. Scherman im Hause des Besitzers eines solchen Orchesters, das für München erworben wurde, in einen Edison-Apparat bannte, vermochten zum Schluss des Vortrags in den Zuhörern ein Teilchen der Feststimmung heraufzubeschwören, in der die Birmanen bei solchen Veranstaltungen schwelgen.

11. Bücher-Besprechungen.

Wilhelm P. O. Walter: „Das China von heute", erschienen 1932 im Societäts-Verlag, Frankfurt am Main, 120 Seiten Text und 112 Abbildungen.

Ein Mitglied der O. A. G., das seit vielen Jahren in China lebt, hat unter dem Pseudonym „Wilhelm P. O. Walter" dieses Buch herausgegeben, welches seinen Titel „Das China von heute" mit Recht trägt, denn es vermittelt ein umfassendes und im Gedächtnis gut haftendes Bild von China, so wie es der aufmerksame Reisende heute sieht. Der Verfasser wandert mit uns durch die wichtigsten Orte Chinas, dessen Städte, Landschaften und Lebensgewohnheiten er in 112 wunderbar photographierten Bildern zeigt. Der begleitende Text erklärt vorurteilsfrei und verständnisvoll die Probleme, denen China heute gegenübersteht und schildert, soweit es im Rahmen des Buches möglich ist, die Lebensgewohnheiten und besonders auch die Arbeit der Chinesen. Die Mischung von Modernem und Altem, Schönem und Hässlichem ist gerade richtig, sodass ein gut getroffenes Gesamtbild entsteht. Wir können dieses Buch besonders jenen zahlreichen Lesern empfehlen, die keine Zeit haben, dicke Reisebeschreibungen oder Spezialwerke zu lesen; auch werden viele Mitglieder der O. A. G. es gewiss gerne ihren Angehörigen in Deutschland schenken, damit auch diese mal sehen, wie es in Chinas Städten, Dörfern und Hafenorten aussieht, wie die Chinesen in ihren Häusern, auf den Strassen, in der Eisenbahn und auf ihren Flüssen leben, und wie weit das Europäische und Amerikanische schon in das Reich der Mitte eingedrungen ist. Der Verfasser hat uns zum Verkauf in Japan einige Exemplare konsigniert, die wir mit einem kleinen Gewinn für die O. A. G. an Mitglieder zu je ¥5,- verkaufen möchten. Wir bitten um Bestellungen.

K. M.

QAG